Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1898)

Heft: 35

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 35. Samstag den 27. August 1898.

Abonnementspreis:
Für die Stadt Solothurn
Jährlich Fr. 6. —.
Halbjährlich Fr. 3. —.

Franko durch die ganze Schweiz:
Jährlich Fr. 6. —.
Halbjährlich Fr. 3. —

Für das Ausland:
Jährlich Fr. 9. —

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Einrückungsgebühr:
10 Cts. die Petitzeile oder deren Raum,
(8 Pf. für Deutschland)

Erscheint jeden Samstag
1 Bogen stark.

Briefe und Gelder franko.

Rede von Professor Dr. Freiherr v. Hertling über die Freiheit der Forschung.

(Gehalten in der ersten allgemeinen Sitzung der Generalversammlung der Görres-Gesellschaft zu Münster am 3. August 1898.)

Die beiden Herren Vorredner haben den Charakter unserer Bestrebungen in treffender Weise hervorgehoben. Die Görres-Gesellschaft will feststehen auf dem Fundamente des katholischen Glaubens; sie hat in den 22 Jahren ihrer Wirksamkeit mit den Trägern der kirchlichen Autorität jederzeit nahe Fühlung zu unterhalten gesucht; sie hat aus den sie beseelenden Gefühlen ehrerbietiger Unterwerfung und treuer Anhänglichkeit gegenüber dem apostolischen Stuhle nie ein Hehl gemacht. Sie will anderseits die Wissenschaft pflegen und fördern helfen, strenge eigentliche Wissenschaft. Zu diesem Zwecke und mit dieser Aufgabe wurde sie im Januar 1876 ins Leben gerufen.

Daß eine solche Aufgabe möglich sei, daß sich ernste und aufrichtige, von den strengen Regeln der wissenschaftlichen Methode geleitete Arbeit vereinigen lasse mit gläubiger Gesinnung, gilt uns dabei als die, ich möchte sagen: selbstverständliche Voraussetzung. Denn wenn die Wahrheit das Ziel der Wissenschaft, Gott aber die Quelle aller Wahrheit ist, auch der von der menschlichen Vernunft erkannten, und wenn Gott sich durch seine Offenbarung mitgeteilt und diese Offenbarung in seiner Kirche hinterlegt und dem mit übernatürlichem Schutze ausgestatteten obersten Lehramte zu bewahren anvertraut hat, so kann kein Widerspruch bestehen zwischen den auf Offenbarung beruhenden Lehren des Glaubens und den sichergestellten Ergebnissen menschlicher Wissenschaft.

Aber was für uns das Bekenntnis grundlegender Ueberzeugung ist, was den sicheren Ausgangspunkt unserer wissenschaftlichen Bethätigung bildet, das erscheint anderen, leider in der Gegenwart einer großen Anzahl, als Thorheit oder Aergernis. Denn — so lautet der Vorwurf, der von jener Seite erhoben wird — uns fehle gerade das, was das Lebenselement der modernen Wissenschaft ausmache: Freiheit der Forschung und Freiheit der Lehre. Niemals, so hat noch jüngst in einer Versammlung deutscher Gelehrter ein Redner ausgerufen, niemals könnten wir — er sprach von der Zentrumspartei, vom Staatslexikon der Görres-Gesellschaft, ja ganz allgemein von den Katholiken — auf unserem Standpunkte auch nur ein bescheidenes Maß von Lehrfreiheit verstatten.

Ich benutze unsere Generalversammlung und den Anlaß den mir die heutige Sitzung gibt, den Fehdehandschuh aufzunehmen, indem ich behaupte, daß dem auf katholisch-kirchlichem Boden stehenden Forscher aus diesem seinem Standpunkte kein wirkliches Hemmnis echt wissenschaftlicher Bethätigung erwachse. Indessen muß, um Unklarheiten und Mißverständnisse fernzuhalten, der näheren Begründung ein Doppeltes vorausgeschickt werden.

Das erste ist, daß ich hier nur von weltlicher Wissenschaft rede. Mit vollem Recht hat die Görres-Gesellschaft die geistliche Wissenschaft, die eigentliche Theologie, von dem Kreise ihrer Bestrebungen ausgeschlossen. Ihre Pflege und Förderung ist das Vorrecht der kirchlichen Lehrgewalt, nicht Sache einer freien Organisation, in der die Leitung zum Teil in den Händen von Laien ruht. Aber nicht dies ist der Grund, weshalb ich heute die Theologie aus der Betrachtung ausscheide, sondern vielmehr die Erkenntnis, daß auf diesem Gebiete doch niemals eine Verständigung möglich sein würde. Uns ist die Theologie die theoretische Ausgestaltung und systematische Entwickelung der von der Kirche auf Grund göttlicher Offenbarung verkündeten und daher ihrem wesentlichen Inhalte nach unveränderlichen Heilswahrheit. Der Redner auf dem Nürnberger Historiker-Tage aber erklärte, daß die protestantische Welt seit nunmehr drei Jahrhunderten, zögernd zwar und nur von Stufe zu Stufe, aber doch unweigerlich, den Spuren kühner Denker folgend, überlieferte Lehren habe aufgeben müssen, und gegenüber dem Wandel theologischer Anschauungen mahnt er, eingedenk zu sein, daß wir die „Wahrheit nur schauen in dem Spiegel des dunkeln Wortes, in das einst unsere Vorfahren ihr Erkennen und ihr Ahnen niedergelegt haben, und in dem Geheimnis unbegreiflich großer und tiefer Vorgänge, Verhältnisse und Erscheinungen, von denen wir immer nur einzelnes erkennen." Die Kluft, die sich hier aufthut, ist unüberbrückbar. Von der Anerkennung eines Depositum apostolicum führt kein Weg zur Verflüchtigung des christlichen Lehrbegriffes in ahnende Symbole oder spielende Reflexe eines bestimmten Zeitbewußtseins.

Und noch ein Zweites muß sogleich an die Spitze gestellt werden. Auch Professor Kaufmann erkennt an, daß es eine völlig unbedingte Freiheit für den Forscher nicht gibt, aber die einzig zulässigen Schranken sind ihm zufolge diejenigen, „die das eigene Wahrheitsgefühl zieht, ein Gefühl, das seine Ergänzung und Verfeinerung findet in der

steigenden Erfahrung über die manchfaltigen Selbsttäuschungen, denen wir ausgesetzt sind." Anderseits findet er diese Schranken in dem „Wahrheitsbedürfnis."

Aber Wahrheitsgefühl und Wahrheitsbedürfnis führen, wie schon der Name besagt, niemals aus der Sphäre des Subjektiven und Relativen hinaus. Einen objektiven Maßstab gibt nur die erkannte, für alle gleichmäßig vorhandene Wahrheit. Der modernen Welt aber ist in weitem Umfange der Glaube nicht nur an übernatürliche Wahrheit, sondern an jede absolute Wahrheit überhaupt verloren gegangen. Was als solche ausgegeben werde, sei immer nur der Versuch eines einzelnen Menschengeistes oder einer bestimmten Periode der Menschengeschichte, das an sich niemals völlig Erfaßbare in unzulänglichen Formeln zu ergreifen und auszusprechen. Selbst der Mathematik möchte man den von früheren Generationen neidlos anerkannten Vorzug nehmen. Der Hinweis auf den empirischen Ursprung unserer Raumvorstellung soll den Anspruch der geometrischen Lehrsätze beseitigen, allgemein und notwendig gelten zu wollen. Und daß die Moralprinzipien wandelbar und vergänglich seien, wie die äußeren Formen des Volkslebens, dem sie entsprungen sind, ist fast zum Gemeinplatz geworden. Den Beweis sollen Ethnologie und vergleichende Sittengeschichte im Geiste des Darwinismus liefern.

Ich untersuche an dieser Stelle nicht, ob eine solche Anpassung vor einer tiefer eindringenden Analyse des Erkenntnis-Vorganges Stand hält. Längst ist darauf hingewiesen worden, daß selbst der dürftige Rest von Wissenschaft, welchen ein extremer Empirismus oder Positivismus allein noch übrig läßt, unmöglich wäre, ohne die Voraussetzung eines gewissen Umfanges erster, allgemein giltiger, unaufhebbarer Wahrheiten. Worauf ich aber kommen wollte, ist dies, daß selbstverständlich die der Wahrheit entgegengebrachte Wertschätzung eine ganz verschiedene sein wird, je nachdem dieselbe als eine absolute, ein- für allemal giltige, oder als eine nur relative und geschichtlich bedingte angesehen wird. Mehr, als vielleicht den meisten zu deutlichem Bewußtsein kommt, wirkt dieser Umstand für die Scheidung der Geister. Es gehört nicht zum Wesen der Wissenschaft, daß sie Wahrheit und Irrtum als gleichwertig ansieht. Wer verlangt, daß man jedweder Theorie oder jedwedem neuen Lösungs-Versuche alter Fragen, so er nur ernsthaft unternommen wird, mit der gleichen liebevollen Teilnahme, oder richtiger gesagt, mit derselben vornehmen Gleichgiltigkeit gegenübertreten solle, dem Materialismus wie dem Idealismus, den Moral-Vorschriften des Christentums nicht anders wie den Aphorismen eines vom Lichte abgekehrten, dem Wahnsinn entgegenirrenden Genies, der unterschiebt dem Postulat von der Freiheit der Wissenschaft die Denkweise einer relativistischen Skepsis, und seine Berufung auf ein etwaiges Wahrheitsgefühl würde nur schlecht den Verzicht auf die wirkliche Erkenntnis der Wahrheit verbergen.

Nach diesen Feststellungen wende ich mich zum eigentlichen Thema. Die beiden Wissenschaften, welche ganz besonders den Stolz der Neuzeit ausmachen, sind Naturwissenschaft und kritische Geschichtsforschung. Ich frage, welche Hindernisse könnten hier dem katholischen Forscher aus seinem religiösen Bekenntnis, aus den Dogmen des Christentums erwachsen, so daß er sich nicht in völliger Unbefangenheit ausschließlich von solchen Erwägungen und Motiven könnte leiten lassen, welche in der Natur der Sache gelegen sind und vor den Regeln wissenschaftlichen Verfahrens bestehen können? Ich wüßte keine!

Der gläubige Naturforscher erblickt in der Welt die Schöpfung Gottes. Aber welcher naturwissenschaftlichen Einsicht wäre damit vorgegriffen? welcher erfolgverheißende Pfad exakter Forschung dadurch versperrt? Man braucht die Frage nur so zu stellen, um alsbald zu ersehen, daß ein Konflikt zwischen dem Dogma auf der einen, naturwissenschaftlicher Erkenntnis auf der andern Seite gar nicht möglich ist. Nur da können Konflikte nicht ausbleiben, wo die Thatsachen, welche naturwissenschaftliche Forschung feststellt, mit Gedanken und Voraussetzungen in Zusammenhang gebracht werden, welche gegen das christliche Dogma streiten, oder wo umgekehrt als eine Konsequenz des Dogmas angesehen wird, was nur angewöhnte oder schulmäßig überlieferte Meinung irrigerweise damit in Verbindung gebracht hat.

Unserem heutigen Verfahren, dem methodisch angelegten Experiment und der scharfsinnig durchgeführten Berechnung, liegt ausdrücklich oder stillschweigend der Gedanke eines Naturmechanismus zu Grunde. Wir fassen die Natur als einen bleibenden Bestand wirksamer Faktoren auf, die miteinander durch gesetzlich geregelte Beziehungen in Verbindung stehen, so zwar, daß immer und jederzeit der Eintritt bestimmter Bedingungen das Eintreten bestimmter Folgen nach sich zieht. Diese Bedingungen vollständig aufzufinden, das Maß ihrer Wirksamkeit rechnerisch zu bestimmen, ist das Ziel, das wir bei der Erklärung der Naturvorgänge verfolgen und das wir da wirklich erreicht haben, wo wir im Stande sind, synthetisch zu verfahren, durch absichtliche Setzung der genau bestimmten Bedingungen den Vorgang experimentell zu veranschaulichen. Aber was sich als die fruchtbare Voraussetzung exakter Forschung erwiesen hat, die Annahme eines solchen Naturmechanismus, kann selbst niemals durch exakte Forschung festgestellt werden. Sie wird gestützt durch erkenntnistheoretische Erwägungen, und zuletzt ist es die Metaphysik, welche allein ihr einen festen Untergrund zu geben vermag. Daß sich die Naturforscher in der Regel keine Rechenschaft hierüber zu geben pflegen, bringt das Gesetz der Arbeitsteilung mit sich. Nur wenige wissen, wie verhältnismäßig neu die Vorstellungsweise ist, die sie geneigt sind, nicht nur als eine selbstverständliche, sondern geradezu als die einzig mögliche anzusehen. Nur mittels eines plumpen Mißverständnisses aber konnte der Materialismus glauben, aus derselben eine Bewährung seines Systems und eine endgiltige Beseitigung der schöpferischen Ursache ableiten zu können.

Der gläubige Naturforscher erblickt ferner in dem Menschen ein zur Unsterblichkeit berufenes Wesen, das eben hierdurch von den höchst entwickelten Thieren spezifisch unterschieden ist. Aber in der völlig unbefangenen Würdigung der Thatsachen, welche Biologie und Paläontologie herausstellen, wird er dadurch in keiner Weise gehindert. Freilich ist es heutzutage Mode, nicht nur in Anthropologie und Ethnologie, sondern auch in Rechts- und Wirtschafts-Geschichte von dem tierischen Ursprunge des Menschen auszugehen. Wer aber dies etwa im Namen der Wissenschaft verlangen wollte, der würde zu erkennen geben, daß für ihn in der That der Gegensatz gegen christliche Auffassung den Ausweis der Wissenschaftlichkeit abgibt, und nicht minder, daß er von den Stufen und Graden wissenschaftlicher Gewißheit und Beweisbarkeit kein zutreffendes Verständnis besitzt. Denn die sogenannte Entwickelungslehre, durch die allein die Annahme von dem tierischen Ursprunge des Menschen glaubhaft gemacht werden konnte, ist nicht nur keine festbegründete Theorie, sondern sie kann auch gar nicht zu einer solchen erhoben werden. Aus Anhaltspunkten, welche die Thatsachen der Gegenwart abgeben müssen, wird der Schluß auf einen in vorgeschichtlicher Zeit zurückliegenden Entwicklungsprozeß gezogen. Aber die größtmögliche Steigerung des Thatsachen-Materials könnte jenen Schluß immer nur bis zu einem gewissen Grade wahrscheinlich machen, sie kann ihn nie zu völliger Gewißheit erheben, weil die ursprüngliche Erschaffung der verschiedenen Formen des Lebendigen noch immer die gleich mögliche Erklärung für ihr heutiges Vorhandensein ist. Nur bei völligem Ausschluß jeder andern Erklärungsmöglichkeit wäre es zulässig, über die Thatsache hinwegzugehen, daß der geschichtliche Mensch stets und überall mit allen den Merkmalen auftritt, welche die spezifische Verschiedenheit von Tier und Mensch begründen.

Konflikte sind in früheren Zeiten entstanden, einmal darum, weil man vor Anbruch der neuen, auf methodisch gesteigerte Erfahrung gegründeten Naturerkenntnis sich vielfach daran gewöhnt hatte, den biblischen Schöpfungsbericht so aufzufassen, als solle er im wörtlichen Verstande den physikalischen Hergang schildern, und weil es nicht so rasch und nicht für alle möglich war, den freien Standpunkt der größten Kirchenlehrer, vorab des hl. Augustinus, wieder zu finden, welcher der Auslegung jener biblischen Stellen den weitesten Spielraum läßt. Ich gehe auf einzelnes nicht ein, nur den allgemeinen Gedanken möchte ich aussprechen, daß Angaben der hl. Schrift über Vorgänge und Einrichtungen in der sinnlich-körperlichen Welt der Natur der Sache nach nicht dasselbe Ziel haben können, wie die Heilswahrheiten und was damit zusammenhängt, und daß es darum keine Schwierigkeit machen kann, sich da, wo der Wortlaut festgestellten Thatsachen der Naturforschung widerstreitet, sich von diesem Wortlaute zu entfernen. Anderseits wird man sich freilich auch hüten müssen, jeder neu auftretenden blendenden Hypothese zuliebe den Wortlaut zu opfern.

Konflikte sind ferner und ganz besonders darum entstanden, weil in geschichtlicher Entwickelung die christliche Lehre mit andern Bestandteilen enge verflochten war, und den Männern des 16. und 17. Jahrhunderts die überlieferte Weltansicht und Naturanschauung mit der in ihr eingeschlossenen Naturphilosophie des Aristoteles und der an den Namen des Ptolemäus geknüpften Kosmologie als ein einheitliches Ganzes erschien. So erklärt sich, daß Giordano Bruno aus der Entdeckung des Copernicus die tötliche Waffe gegen das christliche Dogma glaubte entnehmen zu können, so begreift sich auch die Verurteilung Galilei's durch die römische Inquisition. Es bedurfte der Jahrhunderte, bis man sich von der Wucht der Tradition losgerungen hatte, und keineswegs nur in theologischen Kreisen. Von Cesare Cremonini, einem Vertreter des anti-scholastischen Aristotelismus, der 1631 starb, wird erzählt, daß er nicht wagte, durch ein Fernrohr zu blicken, aus Furcht, die von ihm festgehaltene alte Naturlehre widerlegt zu finden. Noch tief ins 17. Jahrhundert hinein und darüber hinaus widersetzte man sich in den Schulen beharrlich der Aufnahme der neuen Errungenschaften. Auf die Dauer freilich konnte es so nicht bleiben, und heute wird in unsern christlichen Dorfschulen gelehrt, was Galilei zu seiner Zeit in schwere Verwickelungen brachte.

Vorkommnisse solcher Art sind heute nicht mehr zu befürchten. Sie entsprangen zu einem großen Teile dem tiefgewurzelten Autoritätsgefühl der ältern Zeit, welches sich auch da bethätigte, wo keine höhere Würde des Ursprunges und keine göttliche Weihe es herausforderten. Sie ergaben sich nicht minder aus der Art des Lehr- und Lernbetriebes, welcher nichts Ehrwürdigeres und nichts Glaubwürdigeres kannte, als die Bücher der Alten, und Belehrung in den Schriften des Aristoteles suchte, wo es galt, an die erfahrungsmäßige Wirklichkeit mit Beobachtungen und Fragen heranzutreten. Darum verlangen wir mit Recht, daß man jene Vorkommnisse geschichtlich begreife, statt sie feindlich gegen das Institut der Kirche zu kehren. Immerhin aber mögen wir uns durch sie warnen lassen, nicht an bloßen hergebrachten Schulmeinungen und gewohnheitsmäßig überkommenen Vorstellungen zu haften und nicht kleingläubig zu wähnen, wo auf Grund besserer Erkenntnis diese letzteren in Zweifel gezogen werden, der Glaubensinhalt des Christentums stehe in Frage. (Fortsetzung folgt.)

† Hochw. Herr Pfarresignat Edmund Brosi.

Mehr als drei Jahre mußte der Hochw. Herr Karl Edmund Brosi, mehrmals gelähmt von Schlaganfällen, in Olten, wo er als neugewählter Priester, begeistert für seinen hl. Beruf in Kirche und Schule, vor bald dreißig Jahren hoffnungsfreudig eingezogen war, hoffnungslos, aber in christlicher Ergebenheit auf seine Erlösung und auf seinen Heimgang warten, bis sie ihm am Feste Maria zum Schnee eher noch, als man glaubte, zu teil geworden sind.

Der Verstorbene wurde im Jahre 1845 zu Mümliswil ge-

boren, dem industriereichen Bergdorfe im solothurnischen Bezirke Balsthal-Thal, als Sohn wohlhabender, frommer Eltern und derselben Stammfamilie angehörend, aus welcher auch der gelehrte Professor Brosi, der am alten Kollegium zu Solothurn lange Zeit Prinzipienlehrer gewesen, hervorgegangen war. Seine Gymnasialstudien machte er in Solothurn mit bestem Erfolge, von seinen Mitschülern und besonders von seinen Komilitonen im Neu-Zofingerverein geachtet und geliebt. Seinem Jugendentschlusse, Priester zu werden, treu geblieben, begann er an der damaligen theologischen Lehranstalt in Solothurn seine theologischen Studien, die er dann an den deutschen Hochschulen von Tübingen und Würzburg fortsetzte und vollendete. Nach gut bestandener theologischer Staatsprüfung trat der ideal angelegte Akademiker jugendlich frisch und kräftig in das Priesterseminar in Solothurn ein. Es war der letzte Kurs des alten Diözesanseminars. Die mittlerweilen von der Diözesanstände-Mehrheit beschlossene Aufhebung war auch schuld, daß der Kurs schon im Frühjahr endigte, so daß die Neugeweihten schon anfangs Mai des Jahres 1870 ihre Primizfeier halten konnten, Brosi den 8. Mai in der Pfarrkirche zu Mümliswil. Der hochverehrte Dekan von Sury, der ihn zum Altare erzogen, assistierte ihm als geistlicher Vater.

Seine Familie war auch in Olten heimatberechtigt und ein Zweig derselben lebte dort. Das half mit, daß der junge Priester zum Kaplan dortselbst und als solcher zum geistlichen Lehrer an der Lateinschule gewählt wurde. Mit eigentlichem Schuleifer arbeitete er sich in die humanistischen Fächer ein, die ihm übertragen wurden, aber mit gleich großem Eifer nahm er sich auch um den Gottesdienst und das religiöse Leben seiner Schüler an, dem damaligen Pfarrer Bläsi treu zur Seite stehend. Schon wetterleuchtete es bei seinem Antritt dieser Schulpfründe, allein daß der Sturm so rasch und so zerstörend auch über Olten sich entladen werde, war doch nicht vorauszusehen. Wie sehr die Bevölkerung den Herrn Kaplan schätzte und ehrte, ist aus den Bemühungen der Behörden ersichtlich, ihn der Schule Oltens zu erhalten, als der größte Teil der Gemeinde über ihren Pfarrer hinweg zum Altkatholizismus übertrat. Es sollte ihm in der Pfarrkirche ein eigener Altar eingeräumt werden; man hoffte damit die Krisis mildern und den geschätzten geistlichen Mitbürger behalten zu können. Sogleich war es diesem aber klar, daß er das Anerbieten nicht annehmen könne; so schwer es ihm fiel, trat er von Kaplanei und Schulstelle zurück, der letzte einer langen Reihe, welche durch Oltens Geschichte sich hindurchzieht. Er folgte einem Rufe der Olten nahe gelegenen Pfarrei Kappel, wohin ihn auch seine betagten Eltern begleiteten. Von 1873 bis 1888 blieb er mit dieser Pfarrgemeinde in gegenseitiger Anhänglichkeit verbunden. Eine Art von Heimweh nach der heimatlichen Gegend bewog ihn, als Laupersdorf verwaist war, diese Pfarrstelle anzunehmen, wie er meinte, als die letzte, in der er sterben wolle. Nur wenige Jahre waren ihm beschieden, mit ungeschwächter Kraft die dortige Seelsorge zu führen. Ein tieferes Leiden begann gefahrdrohende Symptome zu zeigen und die Kräfte zu brechen. Als schon Lähmungen eintraten, hoffte er mit der Gemeinde auf Wiedererstarkung, bis auch diese Hoffnung schwand und die Resignation zur gebieterischen Notwendigkeit wurde. 1895 folgte ihm der gegenwärtige Inhaber der dortigen Pfarrei; er als Resignat hatte sich mit zwei Schwestern, die seinen Haushalt führten, nach Olten zurückgezogen, mit einem Ruhegehalte aus der geistlichen Pensionskasse des Kantons. Die Wohnung hatte er in der Nähe der katholischen Kirche gewählt, in der Hoffnung, doch wenigstens den Gang dorthin zur Zelebration der hl. Messe und zum Gebete machen zu können. Er vermochte es nicht, es mußte das Brot des Lebens fortwährend ihm gebracht werden bis zur letzten Wegzehrung. Erheiterung brachten dem Schwergeprüften ab und zu die Besuche geistlicher Mitbrüder.

Mit festbegründeter Ueberzeugung und mit ganzem Herzen war Pfarrresignat Brosi dem priesterlichen Berufe und seiner hl. Kirche ergeben, sein Leben und Wirken hatte in Allem das scharf markierte Gepräge katholischer Gesinnung. So war er und so gab er sich schon in Olten, ganz in die Fußstapfen seines Vorgängers im Kaplanenamte, des ebenfalls zu früh verewigten, nachherigen Chorherrn Rudolf sel. eintretend. Und doch waren Beide der Oltener Bevölkerung, viele Gegner nicht ausgenommen, lieb geworden und in gutem Andenken geblieben. Das bewies auch der Nachruf, der im „Olt. Tagblatt" Pfarrer Brosi gewidmet wurde; ebenso das große Leichengeleite, obschon 25 Jahre dazwischen lagen und der arme Kranke ganz verborgen nun seit Jahren in Olten lebte, fast als wäre er schon gestorben. Auch die beiden Pfarrgemeinden standen im besten Verhältnisse zu ihm. Solide allgemeine und theologische Bildung, ideal priesterlicher Sinn, Milde bei aller Grundsätzlichkeit auch den Andersgesinnten gegenüber und überhaupt ein friedlicher Charakter waren die hervorragenden Eigenschaften des Verewigten. Er ruht nun auf dem Friedhofe von Olten, auf den er in den letzten Jahren von seiner Wohnung aus so oft als Heimstätte seiner sterblichen Hülle hingeblickt haben mag! Sein Andenken bleibt auch unter uns, besonders bei denen, die ihm näher gestanden, in liebevoller Erinnerung! R. I. P.

Kirchen-Chronik.

Katholische Lehranstalten der Schweiz.

Gerne nehmen wir auch dieses Jahr wieder von den zahlreichen uns eingegangenen Jahresberichten der katholischen Lehranstalten unseres Landes Notiz und geben im Folgenden eine kurze Uebersicht der Frequenz derselben, nebst einigen Schulnachrichten.

Lehr- und Erziehungsanstalt des Benediktinerstiftes Maria-Einsiedeln. Lehrer: 27; Schüler: 264; davon 186 Interne; 22 sind Ausländer.

Am Neujahrstag beging der hochverdiente Leiter der Lehranstalt, P. Benno Kühne, sein 25jähriges Rektoratsjubiläum, das gebührend gefeiert wurde; der hl. Vater

Leo XIII. ernannte bei diesem Anlasse den Jubilaren zum Doctor philosophiæ scholasticæ.

Lehranstalt im Kolleg Maria-Hilf zu Schwyz. Lehrer: 25; Hilfslehrer: 4; Schüler: 390, Interne 325; dem Auslande gehören 133 an.

Einen namhaften Schritt zu weiterer Ausgestaltung machte die Lehranstalt durch die Neueinrichtung des physikalischen Kabinets. Es stehen nun dem Unterrichte zur Verfügung: 1. Ein neuangelegter verdunkelbarer Lehrsaal mit amphitheatralischen Sitzen und großem Experimententisch. 2. Ein großes Depositorium und ein Maschinenraum. 3. Ein sehr gut ausgerüstetes chemisches Laboratorium. — Die Industrieschule wurde auf sechs Klassen ausgedehnt, nach deren Absolvierung ein Abiturientenzeugnis erworben werden kann, das zum Eintritt ins eidgenössische Polytechnikum berechtigt.

Lehr- und Erziehungsanstalt der Väter Kapuziner am Kolleg St. Fidelis in Stans. Lehrer: 12, wovon 9 Mitglieder des Ordens; Schüler: 127 (103 Interne); 6 davon sind Nichtschweizer.

Die blühende Lehranstalt der ehrw. Väter Kapuziner umfaßt sechs Gymnasialklassen und bietet Gelegenheit zu Freiunterricht in der italienischen und englischen Sprache. Einer der Hochw. Professoren des Kollegs, P. Magnus Künzle von Gaiserwald (St. Gallen) bestand anfangs Juli an der Universität Freiburg mit glänzendem Erfolge das Doktorexamen in der Philosophie und klassischen Philologie.

Gymnasium des Benediktinerstiftes Engelberg. 14 Hochw. Patres erteilten den Unterricht an den sechs Gymnasialklassen und den Freifächern. Schüler: 93 (91 Interne), wovon 11 Ausländer. Das religiöse und das gesellschaftliche Leben erhielten ihre entsprechende Förderung.

Progymnasium mit Realklassen in Surse. Lehrer: 8; Schüler 108, nämlich 61 Realisten, 17 Humanisten, 30 Besucher der gewerblichen Zeichnungsschule.

Mittelschule in Beromünster. Lehrer: 7; Schüler: 45; von diesen besuchten 21 die Sekundarschule, 24 das Progymnasium. (Fortsetzung folgt.)

Solothurn. Die Stelle eines Kaplans in Kriegstetten wird der Hochw. Herr Johann Fischer von Großwangen, Kt. Luzern, übernehmen, der am Feste Maria Himmelfahrt in seiner Heimatgemeinde das erste hl. Meßopfer darbrachte.

— Dienstag den 30. August wird in Olten der **Dreißigste** gehalten für Hochw. Herrn Karl Edmund Brosi s., Pfarr-Resignat. Morgens 6¾ Uhr Nocturn und Laudes. 7½ Uhr Amt und hl. Messen.

Luzern. Nächste Woche beginnen also die Diözesanexerzitien. Wir ersuchen auch dieses Jahr wieder unsere Hochw. Herren Amtsbrüder, diese oder andere Priesterexerzitien mitzumachen und die Gelegenheit zur Selbsterneuerung als Fortschrittsmänner im wahren Sinne des Wortes zu benützen. Exerzitien sind überaus wichtig für uns Priester; in erster Linie für unsern eigenen Seelenzustand und dann mittelbar auch für unsere Erfolge in der Seelsorge und für unsere gesamte priesterliche Wirksamkeit. Mögen daher ältere und jüngere Priester in Nachachtung unserer Diözesanstatuten (Nr. 399) sich zahlreich zu den altbewährten, von gediegenen Aerzten geleiteten Seelenkuren einfinden!

Aargau. Kapitel Mellingen. Donnerstag den 18. d. wurde Hochw. Hr. Pfarrer Döbeli von Muri an Stelle des Hochw. Hrn. Pfarrer Sachs sel. einstimmig als Kammerer, Hochw. Hr. Pfarrer Stöckly in Aarau an Stelle des Hochw. Hrn. Döbeli als Kapitelssekretär gewählt.

Schwyz. In Einsiedeln sei der Pilgerzulauf seit Menschengedenken noch nie so stark gewesen, wie am letzten Mariahimmelfahrtstage. Es mußten mehr als 1000 Personen die Nacht in der Kirche zubringen und ebenso viele waren genötigt, am Abend nach Richtersweil zu verreisen und dort Unterkunft zu suchen.

Italien. Dem „Vaterland" wird aus Rom geschrieben: An der jüngsten „Enzyklika des Papstes an das italienische Volk" wagte der königliche Staatsanwalt, der über die Zeitungen als Cerberus wacht, sich nicht zu vergreifen; sie wird daher in ganz Italien unbeanstandet öffentlich gedruckt, ausgerufen und verkauft. In seinem Grimm mußte aber der „Wächter des Gesetzes" doch ein Opfer haben und er fand es im hiesigen ganz unschuldigen Sonntagsblatt «La vera Roma», welches eine Bemerkung zum päpstlichen Rundschreiben machte. Alsbald wurde letzten Samstag abends hochobrigkeitlich das Blatt mit Beschlag belegt, die bereits gedruckten 800 Exemplare zu handen der königlichen Regierung polizeilich zusammen gepackt, in die Papierfabrik nach Tivoli geschickt und dort verkauft.

Deutschland. Elsaß. Eine eigenartige und erhebende Feier beging am 24. Juli das Dorf Illfurt bei Mülhausen im Oberelsaß. An diesem Tage hatte vor hundert Jahren der elsäßische Priester Johannes Bochelen aus Illfurt den Tod als Martyrer erlitten. Von dem Revolutions-Tribunal zu Kolmar angeklagt und zum Tode verurteilt, weil er seine Priesterpflicht höher achtete als die Satzungen des religionsfeindlichen Umsturzes, war er mit dem Mute des Bekenners und der Seelenruhe eines Heiligen zum Richtplatze geschritten. In einer Sandgrube bei Kolmar hatten die Kugeln der Revolutionssoldaten dem Leben dieses mutigen Streiters für die Sache des heiligen Glaubens ein Ende gemacht. Still wurde es über seinem Grabe; die große Welt hatte dieses heldenmütige Opfer der Revolution kaum beachtet; nicht so das katholische Elsaß. Hier lebte das Andenken an Bochelen fort, und wie eine kostbar gepflegte Tradition wurde die Erinnerung an den Glaubenshelden stetig wachgehalten. Ein besonderes Verdienst erwarb sich in dieser Hinsicht der jetzige Pfarrer von Illfurt, Soltner, der Bochelen unlängst eine gründliche und mit

warmer Teilnahme geschriebene Biographie widmete. Der Verfasser war es auch, der die Errichtung eines Denkmals für den Martyrer unermüdlich betrieb und die Angelegenheit so förderte, daß die Marmor-Statue am 100. Gedenktage des Todes Bochelen's enthüllt werden konnte. Es war eine Feier für das ganze katholische Oberelsaß, verherrlicht durch die Anwesenheit des Bischofs von Straßburg, der die Weihe des Denkmals vollzog. Das Dorf prangte im schönsten Festschmucke, und die frohbewegte Menge wogte bis zum Abend durch die Gassen zu dem Platze, wo das einfache und würdig gehaltene Bild des erschossenen Priesters auf mächtigem Sockel sich erhebt — ein dauerndes Andenken an einen der besten und edelsten Söhne des Landes.

(„Köln. Volkszeitung.")

Litterarisches.

Christliche Abendruhe. Katholisches Wochenblatt zur Unterhaltung und Belehrung. Organ des „Christlichen Familienvereins", des „Christlichen Müttervereins" und des „Christlichen Dienstbotenvereins" der deutschen Schweiz. Redaktor F. Schwendimann, Pfarrer in Deitingen bei Solothurn. Preis: jährlich 3 Fr, halbjährlich 1. 50, für das Ausland jährlich 5. 60, halbjährlich 2. 80. Solothurn, Buch- und Kunstdruckerei Union.

Die „Christliche Abendruhe" gehört zu den ältesten katholischen Wochenschriften der Schweiz. Seit Neujahr 1897 hat sie sich neben der Unterhaltung auch die Belehrung zum Zwecke einer katholischen Jugenderziehung zur Aufgabe gestellt. Es war vorauszusehen, daß dies etwelche Verschiebung im Leserkreis mit sich brachte. Der Stand der Zeitschrift wurde dadurch etwas erschwert, indem nun einmal die Belehrung bei den Menschen leider weniger Anklang findet und weniger volkstümlich ist als die Unterhaltung. Aber umsomehr verdient die „Christliche Abendruhe" nunmehr die Unterstützung der katholischen Geistlichkeit, vorab derjenigen des Kantons Solothurn. Sie ist tüchtig redigiert und enthält vortreffliche Artikel zur Unterhaltung und Belehrung; die Ausstattung ist eine hübsche; auch an Illustrationen fehlt es nicht. Wir ersuchen die katholischen Geistlichen, ihr den Weg in die katholischen Familien zu öffnen.

Deutscher Hausschatz in Wort und Bild. Katholische illustrierte belletristische Zeitschrift. Regensburg, Friedr. Pustet. Preis: Wochennummerausgabe M. 1. 80 per Quartal. Heftausgabe: 18 Hefte zu 40 Pfg.

Das 16. Heft enthält die Fortsetzung der Reiseerzählung von Karl May, „Im Reiche des silbernen Löwen" und des Romans von L. Schott, „Im Fuchsloh", sowie die interessante Kriegserinnerung von Flodatto, „Wie man im Felde lebt". Dann belehrende Artikel über künstlerische Bestrebungen in der Amateurphotographie, über die Viktorskirche in Xanten, über das Wandern der Vögel, über die Einrichtung und Thätigkeit des Hochofens. P. Saul steuerte eine ungemein farbenreiche Reiseskizze „Der Sinai" bei, die das allgemeinste Interesse erregen wird. Außerdem enthält das Heft einen großen Reichtum an kleinen belehrenden Mitteilungen. Die Illustrationen sind zahlreich und geschmackvoll.

Benzigers Marienkalender für das Jahr 1899 ist erschienen und verdient seines reichen Inhaltes wegen ein willkommener Hausfreund genannt zu werden. Hat der Kalendermann doch sein Möglichstes gethan, um den vielseitigen Wünschen der Leser gerecht zu werden und es ist ihm trefflich gelungen. — Ein prachtvolles Chromobild „Unsere liebe Frau von der immerwährenden Hilfe" bildet den Anfang. Hieran schließt sich das zweifarbige Kalendarium, dem ein volkswirtschaftlicher Aufsatz: „Der Obstbau im Garten" für jeden Monat beigefügt ist. — Der Hochwst. Bischof Augustin Egger von St. Gallen legt in anmutigen Worten die Pflichten der „Christlichen Frau als Mutter und Gattin" dar. Von den vielen äußerst spannend geschriebenen Erzählungen wollen wir hier nur die beiden größern: „Domherr und Geuse" und: „Der Hartl" hervorheben. In dem Artikel „Ueber Heilmittel" finden wir viel Belehrendes für Groß und Klein, für Jung und Alt. Eine reichhaltig illustrierte „Rundschau" gibt uns einen klaren Ueberblick über die wichtigsten Ereignisse des vergangenen Jahres. Zum Preise von 50 Pfg. bei allen Buchhandlungen und Kalenderverkäufern zu haben.

Auch der altbekannte und beliebte **„Einsiedler Kalender"** (der Verlagsanstalt Benziger & Ko. A. G. Einsiedeln, Waldshut u. Köln a/Rh.) für das Jahr 1899 ist erschienen, um **zum 59. Male** in die Welt hinaus zu wandern. — Ein prächtiges Farbendrucktitelbild „Die heil. Familie" schmückt ihn. An eine politische und kirchliche Statistik, die unmittelbar auf das Kalendarium folgt, schließt sich die anmutige und belehrende Erzählung: „An der Wende eines Jahrhunderts". Im Folgenden werden uns die geistigen „Kämpfe der Gegenwart im kleinen Format" vor Augen geführt. Der Kapuzinerpater Ludwig von Sachsen erzählt uns seine Lebensschicksale, wie er vom Irrtum zur Wahrheit gekommen ist. Lebensbilder, Legenden, Humoresken ꝛc. und eine übersichtliche Rundschau schließen den reichhaltig und künstlerisch vielseitig illustrierten Kalender. Bei allen Buchhandlungen und Kalenderverkäufern zum billigen Preis von 40 Pfg. mit Chromobild und 30 Pfg. ohne Chromobild zu haben.

Kirchenamtlicher Anzeiger.

Priesterexerzitien in Luzern.

Die diesjährigen Priesterexerzitien für die Diözese Basel finden statt im Priesterseminar in Luzern vom 29. August bis 2. September. Man beliebe sich zu wenden an Hochw. Herrn Regens Dr. Segesser in Luzern.

Die bischöfliche Kanzlei.

Retraites ecclésiastiques pour le Jura.

Deux retraites auront lieu successivement au séminaire de Lucerne pour le clergé de la partie française du diocèse, dans l'ordre suivant:

a) Du 19 au 23 Septembre, pour MM. les ecclésiastiques des paroisses suivantes: Delémont, Saignelégier et St. Ursanne, (MM. les doyens), Moutier, St. Imier, Thoune, Berthoud, Bonfol, Montignez, Courchavon, Bure, Damvant, Rocourt, Courtedoux, Fontenais, Cornol, Charmoille, Miécourt, Cœuve, Undervelier, Boécourt, Courfaivre, Bourrignon, Pleigne, Roggenbourg, Courroux, Courchapoix, Rebeuvelier, Montsevelier, Lajoux, Montfaucon, Noirmont, Les Bois, Pommerats, Breuleux, Epauvillers (MM. les curés). En outre MM. les vicaires de Bassecourt et de Courrendlin, un vicaire de Porrentruy, ainsi que Mr. le professeur de religion à l'Ecole cantonale et Mr. le directeur du pensionnat.

b) Du 25 au 30 Septembre: Porrentruy et Courrendlin (MM. les doyens), Tramelan, Alle, Asuel, Beurnevésin, Boncourt, Courtemaiche, Buix, Fahy, Grandfontaine, Réclère, Chevenez, Bressaucourt, Courgenay, Asuel, Vendelincourt, Damphreux, Bassecourt, Saulce, Glovelier, Develier, Movelier, Soyhières, Vicques, Corban, Mervelier, Vermes, Genevez, Saulcy, St. Brais, Soubey, Lamotte. En outre, MM. les vicaires de Delémont, Courrendlin, Courroux, Saignelégier, Noirmont, Les Bois et St. Ursanne, ainsi qu'un vicaire de Porrentruy, et MM. les curés en retraite à Porrentruy, Alle, Delémont et St. Ursanne.

NB. 1. La première retraite s'ouvrira le 19 à 6 heures du soir, pour se clôturer le 23 à 9 heures du matin. La seconde s'ouvrira de même à 6 heures du soir le lundi 26 septembre pour se terminer le Vendredi suivant à 9 heures du matin.

2. Si un changement ou l'autre doit avoir lieu dans les tableaux ci-dessus, les intéressés doivent en donner connaissance à leur doyen respectif.

3. Ceux qui se trouveront empechés de prendre part à la retraite, doivent en aviser le R^me^ ordinaire.

Chancellerie épiscopale.

Pélerinage à Notre-Dame de Lourdes,

du mardi 27 Septembre au mardi 4 Octobre 1898.

J'ai le plaisir d'annoncer aux personnes désireuses de faire le beau voyage de Lourdes, qu'un pélerinage s'organise en ce moment à Besançon. L'époque choisie est bien favorable et engagera sans doute un grand nombre de personnes de la Suisse et en particulier du Jura à y prendre part. Il aura lieu du mardi 27 Septembre au mardi 4 Octobre. Les grandes chaleurs seront passées, les travaux de la campagne seront terminés et nous aurons le bonheur de nous trouver à Lourdes le jour de la fête du S. Rosaire. Les pélerins s'y rendront par deux voies différentes par Moulins et par Marseille.

Les pélerins passant par Moulins partiront de Besançon le mardi 27 Septembre à 8 heures 26 du matin et arriveront à Lourdes le lendemain 28 vers 4 heures du soir. Au retour, ils auront 4 heures d'arrêt à Brives pour visiter les grottes de S. Antoine de Padoue.

Les pélerins passant par Marseille partiront le même jour de Besançon à 8 heures 26 du matin. Arrivée à Marseille le lendemain 28 vers 3 heures du matin. Pélerinage à Notre-Dame de la Garde (Des voitures conduiront les pélerins à l'ascenseur). Dans la matinée, visite de la ville de Marseille. Le trajet de Marseille à Cette se fera par mer sur un transatlantique. Départ de Cette à 8 heures du soir pour arriver à Lourdes le jeudi 29 Septembre à 10 heures du matin. On peut se faire inscrire jusqu'au 20 Septembre.

Le prix des billets, aller et retour est ainsi fixé, savoir:

1^er^ train (via Moulins) de Besançon à Lourdes et retour.
2^e^ classe 78 frs.
3^e^ classe 52 frs.

2^e^ train (via Marseille) de Besançon à Lourdes et retour.
2^e^ classe 88 frs.
3^e^ classe 66 frs.

y compris le transport de Marseille à Notre-Dame de la Garde (voitures et ascenseur) et la traversée de Marseille à Cette. Les pélerins qui, pour se rendre à Besançon passeront par Delle, ajouteront à ces prix fixés plus haut, 4 frs. 90 pour le billet-collectif de Delle à Besançon et retour. Les demandes de renseignements et de billets doivent être adressées pour la Suisse à Mr. l'abbé Kury curé de Fahy, Jura bernois.

Prière de joindre un timbre de 10 centimes pour la réponse.

Fahy le 20 août 1898.

J. Kury, curé.

Inländische Mission.

a. Ordentliche Beiträge pro 1898.

	Fr.	Ct
Uebertrag laut Nr. 33:	25,238	75
Kt. Aargau: Baldingen	27	—
Kt. Bern: Renzlingen	19	—
Kt. St. Gallen: Berschis 78, Rorschach, 2. Send. 69	147	—
Kt. Luzern: R. C. zu Ehren von Mariä Himmelfahrt	100	—
Blatten, Filiale, Kollekte	48	—
Sursee	190	—
Ruswil, von den Tit. Erben des Jgl. F. X. Arnet sel.	200	—
Kt. Schwyz (March): Tuggen	170	—
	26,139	75

b. Außerordentliche Beiträge pro 1898.

Uebertrag laut Nr. 33:	31,738	10
Vermächtnis des sel. Amtsgehilfen Johann Studer in Gettnau (Kt. Luzern)	1000	—
	32,738	10

Der Kassier: J. Duret, Propst.

Für Kirchen-Arbeiten
in den verschiedensten Stein- und Marmorarten
als:
Altäre, Säulen, Taufsteine etc.
32[52] empfiehlt sich
Herm. Adler-Städely,
Langendorf (Solothurn).
Marmorindustrie mit Wasserkraft. — Zeugnisse über gelieferte Arbeiten stehen zu Diensten.

Gläserne Meßkännchen
in schöner Form,
glatt Fr. 1. 70 per Paar
feingeschliffen „ 2. 30 „ „
Mit Platte „ 2. 50 „ „
liefert (H 2401 Lz.)
Anton Achermann, Stiftssakrist.,
80[0] **Luzern.**

Soeben ist erschienen und bei allen Buchhandlungen und Kalenderverkäufern zu haben:

Benzigers Marien-Kalender 1899.

Verlagsanstalt Benziger & Co. A. G.
Typographen des hl. Apostol. Stuhles,
Einsiedeln, Waldshut und Köln a/Rh.

Ueber 100 Seiten in größtem Quartformat mit prächtigem Farbendrucktitelbild: **„Maria von der immerwährenden Hilfe"**, 2farbigem Kalendarium, 8 ganzseitigen Einschaltbildern, ca. **70 Bildern im Text** und 2farbigem Wandkalender.
Mit Messe- und Märkte-Verzeichnissen.

Der Text des Kalenders ist außerordentlich reichhaltig. **Acht größere illustrierte Erzählungen** beliebtester Volksschriftsteller bieten die auserlesenste Unterhaltungslektüre. Ueberdies enthält er **verschiedene interessante Aufsätze** und **Abhandlungen, Anekdoten, Humoresken, Rundschau** 2c. 2c.

Preis 60 Cts.

Wiederverkäufer finden lohnenden Verdienst.

Benzigers Taschenkalender für 1899. Elegant gebunden 25 Cts. 73[2])

Soeben erschienen und durch die Buch- und Kunstdruckerei Union in Solothurn zu beziehen:

Bernhardin Samson,
der Ablaßprediger in der Schweiz 1518/1519.
Eine historische, dogmatische und kirchenrechtliche Erörterung
von **Ludwig Rochus Schmidlin,** Feldprediger,
Mitglied der allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz.
Mit dem Faksimile eines Ablaßbriefes.
Preis Fr. 1.50
Bei Einsendung von Fr. 1.55 franko durch die ganze Schweiz.

Kathol. Knabenpensionat bei St. Michael, Zug.
Unter der h. Protektion Sr. Gnaden des hochwürdigsten Bischofs von Basel-Lugano.
Gymnasium, Lehrerseminar, Realschule, deutscher Vorkurs (obere Primar- und Repetitionsschulstufe), französisch-italienischer Kurs, landwirtschaftlicher Unterricht. (H 2388 Lz) 76[3]
Beginn des neuen Schuljahres den 3. Oktober. Prospekte gratis und franko.
Die Direktion.

Don Bosco-Anstalt Muri, Kt. Aargau.
Die Tapeziererei wird empfohlen zur Anfertigung von Polstermöbeln jeder Art, als:
Polsterstühle, Fauteuils, Kanapes, Chaiselongues, Divans 2c. 2c.
Ausführung sämtlicher Arbeiten äußerst solid und möglichst billig. 79

Soeben ist erschienen und durch die Buchdruckerei „Union" in Solothurn zu beziehen:

St. Ursen-Kalender pro 1899.
Reich illustriert. Preis 40 Cts.
Wiederverkäufer erhalten bedeutenden Rabatt.

Im Verlag der
Buch- & Kunstdruckerei Union in Solothurn
ist erschienen und zu beziehen:

Parvum Manuale Precum
Preis: broschiert 50 Cts.,
hübsch gebunden 80 Cts.
Gegen Einsendung von 55, resp. 85 Cts., portofrei.

Druck und Expedition der Buch- und Kunstdruckerei „Union" in Solothurn.